

Die langfristige Perspektive

Seit einigen Jahren versuchen auch in Luxemburg politische Stiftungen die Debatte zu bereichern.

Die Fondation Robert Krieps, die Gréng Stéftung sowie transform! Luxembourg versuchen jede auf ihre Weise die Debatte über die Zukunft der luxemburgischen Gesellschaft abseits der Tagesaktualität zu fördern. Interview mit Christophe Schiltz, Sam Tanson und Adrien Thomas.

Die drei bislang bestehenden politischen Stiftungen wurden in den letzten vier Jahren gegründet. Warum jetzt und nicht vor 20 Jahren?

Christophe Schiltz (Fondation Robert Krieps): Ich denke, dass die politische Debatte in Luxemburg heute entweder gar nicht stattfindet oder aber total an den Menschen vorbeiläuft. Das war der Hauptanstoß, warum wir, d. h. die Fondation Robert Krieps, uns gegründet haben.

Sam Tanson (Gréng Stéftung): Auch die Gréng Stéftung wollte parallel zum politischen Alltagsgeschäft Themen angehen, die nicht „sexy“ sind, politisch so nicht zu verkaufen sind oder nicht zur Debatte stehen.

Adrien Thomas (transform! Luxembourg): Innerhalb von transform! Luxembourg haben wir beschlossen, selbst eine Reihe Reflexionen zu führen, statt immer nur Debatten aus dem Ausland zu importieren. Was uns vielleicht differenziert, ist, dass wir versucht haben, Akteure aus verschiedenen Bereichen zusammenzubringen. Wir haben Leute aus Gewerkschaften, aus sozialen Bewegungen und aus dem assoziativen und politischen Bereich.

Welches Verhältnis hat transform! zu den Parteien?

Adrien Thomas: Unsere Unabhängigkeit ist uns wichtig und wir wollen uns nicht parteipolitisch

binden. Die Leute, die bei uns aktiv sind, können im politischen Bereich tätig sein, oder eben auch nicht. Auf dem politischen Spektrum verorten wir uns schon links, aber nicht nur auf dem politischen linken Flügel, sondern auch auf dem sozialen Flügel.

Bei der Grünen Stiftung steht der parteipolitische Zusammenhang bereits im Namen ...

Sam Tanson: Ja, und auch bei den meisten Namen der Leute, die im Verwaltungsrat sitzen, wird dieser Zusammenhang deutlich: Die Gréng Stéftung ist als *think tank* der Grünen Partei gedacht. Trotzdem gibt es eine gewisse Unabhängigkeit. Robert Garcia, unser Präsident, ist hierfür ein gutes Beispiel: Er ist zwar noch Mitglied der Grünen, aber in keinem Gremium der Partei aktiv und hat einen kritischen Blick auf die Partei. Bei uns gibt es keine Überlegungen, was denn die Partei sagen würde, wenn wir nun das oder das machen. Wir haben uns Ziele gesetzt und auf diesen Punkten wollen wir arbeiten.

Die Fondation Robert Krieps bezieht ihren Namen auf eine Lichtgestalt der luxemburgischen Sozialdemokratie. Sind sie eine Parteistiftung?

Christophe Schiltz: Das würde ich nicht so sagen. Wir orientieren uns klar nach einer bestimmten Richtung, einem bestimmten Teil des politischen Spektrums. Aber für eine Stiftung ist es wichtig, eine gewisse Unabhängigkeit zu bewahren. Man kann

**„Heute stellt sich ganz einfach die Frage: Welche Art von Gesellschaft ist gegenwärtig die luxemburgische? Diese Analyse durchzuführen, war für uns die Priorität.“
(Adrien Thomas)**

nicht langfristig denken, wenn man andauernd Bezug auf das alltägliche politische Geschäft nimmt. Ja, wir stehen der LSAP nahe, aber wir sind nicht die LSAP.

Wie werden die Stiftungen finanziert? Welches Budget steht ihnen zur Verfügung?

Christophe Schiltz: Ich kenne unser Budget nicht in allen Details, weiß aber, dass wir teils von der LSAP und teils über Spenden finanziell unterstützt werden. Als das Parteienfinanzierungsgesetz Form annahm, wurde die Idee, in politische Bildung zu investieren, nicht zurückbehalten. Die Stiftung bietet also eine Möglichkeit, dass Geld der Partei in die politische Bildung fließt.

Sam Tanson: Unser Projekt zur Großregion, das momentan läuft, wird zum Teil über die europäische Grüne Stiftung finanziert. Diese macht jedes Jahr eine Ausschreibung, bei der man Projekte einreichen kann, die einen europäischen Touch haben müssen. Die Großregion hat sich da angeboten und das Projekt läuft über mehrere Jahre. Bis jetzt haben wir von Déi Gréng selbst noch kein Geld bekommen.

Adrien Thomas: Wir haben im Grunde genommen keine großen Ausgaben und funktionieren über Mitgliederbeiträge. Projektabhängig versuchen wir zusätzliche finanzielle Ressourcen zu mobilisieren und dabei können wir auch auf das europäische transform!-Netzwerk zurückgreifen.

Das europäische transform!-Netzwerk ist ein Netzwerk der europäischen Linken. Die stärkste Kraft dahinter ist die Rosa-Luxemburg-Stiftung der deutschen Linken.

Adrien Thomas: Im transform!-Netzwerk sind tatsächlich Organisationen vertreten, die der europäischen Linken nahe stehen. Das Netzwerk ist recht vielfältig, aber die Rosa-Luxemburg-Stiftung spielt, schon alleine wegen ihrer finanziellen Möglichkeiten, eine wichtige Rolle. Es sind aber auch Organisationen vertreten, die, wie transform! Luxembourg, den Anspruch haben, im Dienst von sozialen Bewegungen zu arbeiten und nicht ihr Augenmerk auf Parteipolitik und Wahlen legen.

Die Fondation Robert Krieps hat in ihrem Programm das Ziel formuliert: „Die Debatte kultivieren.“ Gibt es innerhalb der Partei keine Räume mehr, wo die Debatte stattfinden kann?

Christophe Schiltz: Doch, die Debatte findet auch innerhalb der LSAP statt. Wir haben eine Reihe Arbeitsgruppen in der Partei, die mehr oder weniger

gut funktionieren. Es ist aber ein ziemlich großer Unterschied, ob man auf die Aktualität reagiert und dann wieder eine Arbeitsgruppe zusammenruft, etwa um an einem konkreten Gesetzesprojekt zu arbeiten, oder ob man sich in einer langfristigen Perspektive Gedanken macht, wo es hingehen soll.

Sowohl in den von der Fondation Robert Krieps als auch in den von der Gréng Stéftung organisierten Konferenzen werden oft Sprecher aus einem anderen politischen Lager oder mit anderen Interessen eingeladen. Geht es darum auszuloten, wo es politische Gemeinsamkeiten gibt?

Sam Tanson: Nein, es ist wirklich dazu gedacht, eine Debatte zu führen. Es geht nicht darum, dass jemand mit Samtpfötchen angefasst wird. Wir hätten schon gerne eine Konfrontation.

Christophe Schiltz: Wir haben verschiedene Sorten von Konferenzen und ein „forum de discussion“, das sich eher an ein junges Publikum wendet. Dabei versuchen wir Leute aus anderen Parteien, die andere Ideen haben, einzuladen, um eine Debatte zu provozieren. Eine Debatte ist ja naturgemäß interessanter als ein Selbstgespräch. So haben wir über das Thema „Abtreibung“ mit François Biltgen und Danielle Igniti und über das Thema „Verfassung und die Rolle des Großherzogs“ mit Alex Bodry und Paul-Henri Meyers diskutiert.

Bei den Veranstaltungsthemen scheint es mir, dass die Fondation Robert Krieps insbesondere institutionelle und gesellschaftspolitische Themen aufgreift, die sozialpolitischen Fragen jedoch wenig behandelt. Der Bezug zur Gewerkschaftsbewegung wird auch nicht mehr wirklich hergestellt. Ist das Zufall oder drückt es eine tatsächliche Entfremdung aus?

Christophe Schiltz: Nein, das ist klar ein Zufall. Wir haben auf Aktualitätsthemen gesetzt und die waren eben weniger sozialpolitisch. Die langfristigeren Überlegungen zu sozialen Fragen laufen aber jetzt verstärkt an.

Gerade diesen Aspekt behandelt transform! Luxembourg prioritär. Was aber dort bis dato vernachlässigt wurde ist die Verbindung zwischen der sozialen und der ökologischen Frage ... Woher kommt diese Hemmung? Zeigt sich hier eine allgemeine Schwierigkeit bei der Linken?

Adrien Thomas: Sie haben Recht, dass wir hauptsächlich auf klassisch sozialen Themen gearbeitet haben und auch hier vor allem über den Kern der sozialen Ungleichheiten, nämlich über die Frage der Verteilung von Reichtum. Das hat auch mit der

**„Die Gréng Stéftung will parallel zum politischen Alltagsgeschäft Themen angehen, die nicht „sexy“ sind, politisch so nicht zu verkaufen sind oder nicht zur Debatte stehen.“
(Sam Tanson)**

**„Ja, wir stehen der LSAP nahe, aber wir sind nicht die LSAP.“
(Christophe Schiltz)**

Zusammensetzung unserer Mitglieder zu tun. Die meisten kommen aus einem gewerkschaftlichen und politischen Umfeld, wo diese Fragen traditionell einen hohen Stellenwert genießen. Und trotzdem: Das Rollenverständnis zwischen Gewerkschaften und ökologischen NGOs aus alten Zeiten, nach dem die Gewerkschaften bloß das Bruttosozialprodukt bis ins Unendliche zu steigern hofften und die ökologischen Organisationen nur im Umweltschutz aktiv waren, wird immer weniger tragbar. Wir haben in einer internen Arbeitsgruppe begonnen auch die Frage der ökologischen Gerechtigkeit aufzuwerfen. Wie kann der ökologische Umbau so gestaltet werden, dass nicht die Leute, die jetzt schon am wenigsten Ressourcen haben (und daher am wenigsten verantwortlich für Phänomene wie Klimawandel sind), nicht auch noch vom ökologischen Umbau am härtesten getroffen werden?

Bestehen Gemeinsamkeiten zwischen den drei politischen Stiftungen? Etwa eine gemeinsame Fragestellung oder eine gemeinsame Dringlichkeit?

Adrien Thomas: Möglicherweise. Luxemburg hat in den letzten Jahren sehr viele Veränderungen durchgemacht, etwa bei der Zusammensetzung des Arbeitsmarktes oder bei der Rolle des Finanzplatzes in der Wirtschaft. Heute stellt sich ganz einfach die Frage: Was ist Luxemburg eigentlich? Welche Art von Gesellschaft ist gegenwärtig die luxemburgische? Diese Analyse durchzuführen, war für uns die Priorität.

Wir sind also in einer Umbruchsituation?

Christophe Schiltz: Ja, falls es nicht schon zu spät ist. Nehmen wir etwa die Regulierung des Finanzbereiches: Wir haben uns von einem produktivistischen Kapitalismus weg entwickelt hin zu einem Finanzkapitalismus. Heute stehen wir vor der Frage, ob man überhaupt zurückrudern kann, und wenn ja, wie.

Sam Tanson: Ich für meinen Teil will dieses Wirtschaftssystem nicht. Eigentlich wird ja bloß Geld mit Geld gemacht ... Nicht einmal das: Mit Finanzblasen wird Geld gemacht. Weltweit kann das wirtschaftlich so nicht weitergehen. Und in Luxemburg haben wir festgestellt, dass wir in Zukunft nicht mit gleich hohem Wirtschaftswachstum weiterfahren können. Unser Pensionssystem etwa müssten wir in Frage stellen. Und die Grenzgängerdiskussion hat gezeigt, dass wir in unserer Gesellschaft ein grundsätzliches Problem mit der Solidarität zwischen den Menschen haben.

Christophe Schiltz: Die Frage, die sich stellt, ist die nach der Rolle des Sozialstaates: was ist finanzierbar? Das Kindergeld und die Studentenbörsen der

Grenzgänger sind insofern nur ein Teilaspekt. Überweist man den Leuten Geld oder gibt man ihnen Sachleistungen? Die Parteien sind gefordert, hier langfristige Antworten zu liefern. Luxemburg hat strukturelle Probleme. Das war bis dato wenig aufgefallen, weil genügend Geld vorhanden war. Wenn wir diese Probleme jetzt nicht lösen, dann haben wir bald ein reelles Problem.

Adrien Thomas: Eine wichtige Frage ist die nach der Verantwortung Luxemburgs in der Welt. Hierzulande stellt man sie selten, da sich die Leute sagen: Wir sind dermaßen klein, was hier passiert, hat ohnehin keine großen Implikationen. Dem ist aber nicht so! Ökologisch gesehen hat alles was wir hier machen Auswirkungen, und zwar globale. Auch als Finanzplatz hat Luxemburg eine Rolle gespielt in der Krise. Und selbst europapolitisch gesehen nimmt Luxemburg als Staat Positionen ein, die oft in die falsche Richtung gehen, wie bei der Bolkestein-Direktive.

Unser System basiert ja auf einer sehr hohen Wachstumsrate?

Adrien Thomas: Das ist Teil der inhärenten Fragilität des Luxemburger Entwicklungsmodells. Diese Schwächen werden jetzt sichtbar und sie riskieren zu explodieren. Nehmen wir doch das magische 4 %-Wirtschaftswachstum, das erreicht werden soll, damit die Sozialsysteme im Gleichgewicht bleiben. Damit das Spiel aufgeht, muss man fast schon als blinder Passagier agieren: Luxemburg braucht ein großes Hinterland von verfügbaren jungen Arbeitskräften. Die Ausnutzung von Souveränitätsnischen klappt auch bis zu einem gewissen Punkt. Wenn sich aber ökonomische und politische Probleme stellen, dann verwandeln sich diese Stärken sehr schnell in Schwächen und der ganze „cercle vertueux“ kippt um in einen „cercle vicieux“ ... Was vorher dafür gesorgt hat, dass es sehr schnell nach oben ging, ist dann auf einmal dafür verantwortlich, dass es sehr schnell nach unten geht.

Sam Tanson: Wir brauchen Wachstum (wenigstens so wie unser Wirtschafts- und Sozialmodell heute aufgebaut ist), das leuchtet ein. Doch jedes Jahr ein Plus von 4 %, das geht ja ins Unendliche! Das bringen nur Entwicklungsländer fertig, und dann auch nur bis zu einem gewissen Punkt. Wir brauchen stattdessen qualitatives, ja, vielleicht sogar weniger Wachstum. Wir brauchen, und jetzt komme ich wieder mit unserem klassischen Schlagwort, nachhaltiges Wachstum.

Wie beurteilen Sie das Luxemburger Modell, welches weitreichende Entscheidungen außerhalb des

Parlamentes im Rahmen der Tripartite versucht zu treffen? Ist das positiv für die Demokratie?

Adrien Thomas: Es hängt davon ab, wie man das Luxemburger Modell definiert. Ist es bloß ein Synonym für absoluten Konsens, für Tabuisierung von Antagonismen? Vor allem wenn man von gesellschaftlichen Alternativen spricht: Da gibt es verschiedene Interessen in der Gesellschaft, es gibt Verteilungskämpfe und Auseinandersetzungen. Besonders in Krisenzeiten, in denen weniger Reichtum produziert wird, stellt sich die Frage der Verteilung des geschaffenen Reichtums umso akuter. Ich höre z. B. viel über das sogenannte Rentenproblem. Ich würde aber gerne die Frage stellen, wer wie was als Probleme definiert. Man könnte ja auch sagen, wir haben in Luxemburg ein Problem bei der Verteilung des Reichtums. Diese Problemstellungen sind also immer interessengeleitet. Auseinandersetzungen sind, glaube ich, interessanter als vorgetäuschte Harmonie und wirken politisierend.

Christophe Schiltz: Ich denke dennoch, die verschiedenen Akteure an einen Tisch zu kriegen, ist an sich ein großer Vorteil. Ansonsten kriegen wir soziale Konflikte bei nicht unbedingt besseren Resultaten für die Menschen. Konsens darf dennoch nicht zum Selbstzweck werden.

Sam Tanson: Es erscheint mir als großer Vorteil, dass in Luxemburg – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern – die Gewerkschaften mit eingebunden sind. In unserem System muss die Regierung Konzessionen machen und kann nicht einfach *mordicus* ihr Programm durchbringen. Diskussion und Konsens können demnach produktiver sein als Streiks.

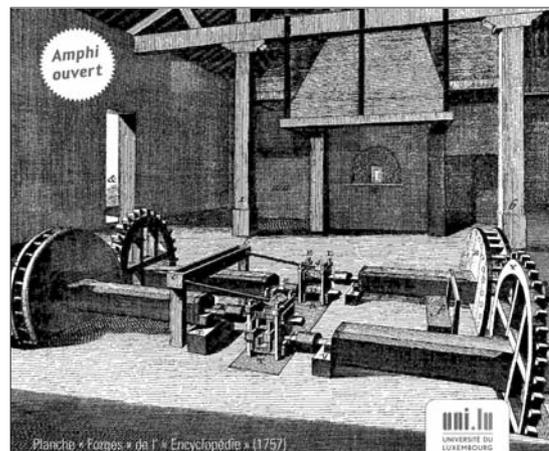
Wie wird in der Fondation Robert Krieps das politische Kräfteverhältnis in Luxemburg analysiert? Stehen wir vor einer Neuverteilung der Karten?

Christophe Schiltz: Ich bin kein Wahrsager. Wenn Sie fragen, wie sich das politische Spektrum entwickeln wird, kann ich nur antworten: Ich weiß es nicht. Vor den letzten Wahlen haben viele gedacht: noch mehr Stimmen für die CSV, das geht nicht. Und trotzdem hat die CSV noch zwei weitere Abgeordnete hinzugewonnen. Ich befürchte eine allzu heftige Dominanz dieser Partei. Das ist für jedes parlamentarische System ungesund. Dennoch gibt es auch Gründe für die Dominanz der CSV. Wenn es einer Gesellschaft relativ gut geht und die Ungleichheiten verglichen mit anderen Ländern relativ klein sind, dann kommt eine konservative wohlstandserhaltende Reaktion. *Mir wölle bleiwe wat mir sinn*, eben.

Adrien Thomas: Mit kurzen Unterbrechungen war seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts immer die Rechtspartei und später die CSV an der Macht. Was aber sagt das über die Luxemburger Gesellschaft aus? Etwa dass die Linke strukturell in der Minorität ist? Ist das die richtige Schlussfolgerung, die man daraus ziehen kann? Es gibt bei uns eine lange Tradition, soziale Fragen als familiäre oder persönliche Probleme zu verstehen. Die werden also meist nicht als politische Fragen begriffen, gestellt oder diskutiert. Es gibt in Luxemburg keine Tradition, offen mit Interessenkonflikten umzugehen ...

Vielen Dank für das Gespräch! ♦

(Das Gespräch fand am 17.9.2010 statt. JST)



AMPHI OUVERT SEMESTRE V
SOUS LES AUSPICES DE L'AMBASSADE DE FRANCE
EN COLLABORATION AVEC LE CONSERVATOIRE NATIONAL DES ARTS ET MÉTIERS PARIS

AVEC LE SOUTIEN DE L'ASSOCIATION LUXEMBOURGEOISE DES INGÉNIEURS, ARCHITECTES ET INDUSTRIELS ET DE L'ASSOCIATION LUXEMBOURGEOISE DES PHYSICIENS

Histoire des techniques Chapitres choisis

André Guillerme | Thierry Lalande | Michel Letté

Musée des arts et métiers et Chaire d'histoire des techniques
auprès du Conservatoire national des arts et métiers

Jeudi 17:30

18.11.2010 | 02.12.2010 | 16.12.2010 | 13.01.2011 | 27.01.2011

Auditoire B02 Campus Kirchberg

Les cours **Amphi ouvert** sont accessibles à tous. L'Université du Luxembourg délivre des attestations de participation à chaque leçon.

<http://mcst.uni.lu>

Chaire scientifique & technique | mcst
wissenschaft- & technikkommunikation | public understanding of science & technology